

Franckesche Stiftungen zu Halle

Heilsame Betrachtungen aus den Sonn- und Festtags-Episteln

Moldenhawer, Johann Heinrich Daniel

Hamburg, 1775

VD18 13184520

Die 28. Betrachtung. Am Sonntage nach Cantate.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-194850

Am Sonntage Cantate.

Vorbereitung.

Du sprichst: Wer begehret zu trinken von mir,
Was ewiglich nähret, der komme, alhier
Sind himmlische Gaben,
Die süßiglich laben,
Er trete im Glauben zur Quelle heran,
Hier ist, was ihn ewig beseligen kann.

Dob sich gleich so viele Millionen von Menschen finden, so treffen wir doch unter denselben nicht einen einzigen an, der es nicht gerne gut haben wolle; es ist aber zu beklagen, daß die Menschen hiebey weder ihre Vernunft noch die göttliche Offenbarung zu Nothe ziehen, und daher solche Mittel erwählen, durch welche sie entweder ihren Zweck nicht erreichen, oder sich wol gar unglücklich machen. Denn einige sehen Gelehrsamkeit und Wissenschaft als einen gebahnten Weg zur Glückseligkeit an; befinden sich aber zum Unglück unter solchen, von welchen nichts so wenig geachtet wird, als gründliche Gelehrsamkeit. Andere glauben, daß ihr Glück von einer reichen Heyrath abhänge, bekommen aber dadurch eine Person, welche ihnen ihr Leben Blut sauer machet, und sie durch ihren Stolz und Verschwendung an den Bettelstab bringet. Andere suchen ihr Glück durch gewinnsüchtige Spielen und Lotterien zu machen, stürzen sich aber dadurch in einen so elenden Zustand, aus welchem sie nicht wieder heraus kommen können, und werden wol gar Leutbetrüger und Selbstmörder, wovon wir zwar so viele Beyspiele unter uns haben, welche doch aber andere nicht klug machen, und noch andere glauben, daß ihnen von wegen ihrer Eltern, oder Verwandten, oder Freunde ihr Glück nicht entstehen könne; müssen aber erfahren, daß dieselben entweder ihnen nicht helfen können, oder nicht helfen wollen. So irren die Menschen bey der wichtigsten Sache herum! Sollte uns das nicht bewegen, uns nach dem richtigen Wege zur wahren Glückseligkeit umzusehen?



Text. Epist Jac. I, 16 u. 21.

Vortrag.

Der richtige und leichte Weg, alles Gute zu empfangen, wie zu demselben gehöret:

1. Bedenke, daß Gott der Geber aller guten Gaben, und zwar ein solcher Geber ist, der diese Gaben den Menschen gern mittheilen will;
2. Strebe dahin, daß du mit Gott versöhnet werdest;
3. Bitte Gott um das, was dir nöthig ist, und erwarte es von ihm;
4. Thue das übrige, was dir zu thun obliegt.

Erster Theil.

In Absicht auf das, was gut und nützlich ist, pfleget der richtige Weg nicht zugleich ein leichter, und der leichte Weg nicht der richtige zu seyn. Denn die Erfahrung bestätiget den Satz: je besser und wichtiger etwas ist, desto schwerer hält es, dasselbe zu erlangen; das findet sich aber nicht in Absicht auf alles das Gute, was uns zu glückseligen Menschen machen kann. Denn dieser Weg ist nicht nur richtig, sondern auch leicht. Was gehöret aber zu demselben? Wir müssen zuvörderst bedenken, daß Gott der Geber aller guten Gaben, und zwar ein solcher Geber ist, welcher diese Gaben den Menschen gerne mittheilen will. Daß es mit Gott in der Art stehe, lehret uns Jacobus, wenn er v. 17. sahet: Alle gute Gaben und alle vollkommene Gaben kommen von oben herab, von dem Vater des Lichtes. Durch diese gute Gaben versteht Jacobus leibliche Gaben, welche unsere Lebensumstände erleichtern und versüßen; und durch die vollkommenen Gaben die, welche uns vollkommen glückselig machen, und folglich geistliche Gaben. Denn diese Wirtung haben nicht die ersten, sondern die letzten Gaben, insofern dieselben unsere Seele ausbessern, und uns zu solchen machen, welche sich der Gnade Gottes, eines guten Gewissens und der Hoffnung des ewigen Lebens zu erfreuen haben, und wenn Jacobus Gott den Vater des Lichtes nennet, so siehet er darauf, daß die Menschen von ihm ihren Ursprung haben, daß er eben deshalb ein Vater Herz gegen sie hat, und daß

er



er von allen Unvollkommenheiten entfernt, und folglich ein solcher ist, an dessen Erkenntniß, Heiligkeit und Güte sich nicht der allergeringste Fehler und Mangel findet. Kommen nun aber alle gute und vollkommene Gaben von oben herab von Gott, so ist Gott der Geber aller guten Gaben, und das ist unsäglich. Denn da alle Gaben, die uns zu Theil werden können, von der Regierung Gottes abhängen, so ist Gott der Geber aller guten Gaben, und können daher diese Gaben uns nicht zu Theil werden, wenn Gott nicht will, daß sie uns zu Theil werden sollen, welches Salomo erkannt hat Ps 127, 1. 2. Und ist Gott unser Vater, und zwar ein solcher Vater, an welchem sich nicht die geringste Unvollkommenheit findet, so muß er willig und bereit seyn, allen Menschen alle gute Gaben mitzutheilen. Denn wo ist ein Vater, der seinen Kindern das vorenthalte, was sie bedürfen, und welcher nicht gerne wolle, daß dieselben glücklich werden. Haben nun alle Väter ihre Vaterliebe von Gott, und übertrifft daher seine Vaterliebe die Vaterliebe aller Väter, wie könnte Gott ungerecht seyn, denen Menschen alle gute Gaben mitzutheilen? Matth. 7, 11. Es ist demnach Gott der Geber aller guten Gaben, und zwar ein solcher Geber, welcher diese Gaben denen Menschen gerne mittheilen will, und daran müssen wir gedenken. Denn wie können wir Wasser aus einem Brunnen schöpfen, wenn wir von diesem Brunn nichts wissen? und wie können wir daher alle gute Gaben bey Gott suchen, wenn wir nicht wissen, daß Gott der Geber derselben ist?

Zweyter Theil.

Wir müssen aber Gott nicht nur als den Geber aller guten Gaben ansehen, sondern auch dahin streben, daß wir mit ihm versöhnet werden. Dazu hat Jesus uns den Weg geöffnet. Denn da er für unsere Sünden gelitten hat, und gestorben ist, so hat er uns eben dadurch erworben, daß Gott uns unsere Sünden vergeben, und seine Gnade uns zuwenden kann, und solche müssen wir werden, wenn wir alle gute Gaben von Gott bekommen sollen. Denn sind wir nicht mit Gott versöhnet, und beweisen wir uns demnach als Feinde gegen ihn, so kann er uns nicht alle gute Gaben mittheilen, sondern er muß uns strafen und dadurch an den Tag legen, daß er an dem, was böse ist, ein gerechtes Mißfallen habe, wovon wir eine Abbildung im Leiblichen haben. Denn
was



was würden wir doch wol von der Obrigkeit denken, welche Uebelthätern vorzügliche Gaben mittheilte? würden wir sie nicht als solche ansehen, welche Uebelthaten allgemein zu machen suchen. Soll demnach uns von Gott alles Gute zu Theil werden, so müssen wir mit ihm versöhnt seyn, und da solches nur in der Ordnung der Reue über unsere Sünden, und des Glaubens an Christum geschehen kann, so müssen wir diese Ordnung eintreten.

Dritter Theil.

Sind wir nun aber mit Gott versöhnt, oder doch solche, welche gerne mit ihm versöhnt seyn wollen, so müssen wir Gott um die leiblichen und geistlichen Gaben bitten, welcher wir bedürftig sind. Denn Gott ist zwar bereit diese Gaben zu geben; er dringet sie aber niemanden wieder seinen Willen auf, sondern er giebt sie nur dem, der sie gerne haben will. Sollen sie uns daher zu Theil werden, so müssen wir sie verlangen, und folglich Gott um dieselben bitten, in demnach das Gebet nichts anders als das Verlangen des Herzens ist, und da Gott diese Gaben giebt, wenn wir auf rechte Art um dieselben bitten; er aber solches nicht gleich zu thun pfleget, so müssen wir sie zuversichtlich erwarten, und uns die Zeit hiebey nicht lassen zu lang werden. Alles dieses bestätigt Jacobus c. 1, 5. 6. 7.

Vierter Theil.

Außerdem aber müssen wir hiebey nicht die Hände in den Schoos legen, sondern das thun, was uns zu thun obliegt. Denn Faulenzern, und Müßiggängern kommt Gott nicht mit vollen Händen entgegen. Wir müssen uns demnach, was das Leibliche anbelangt, uns einen ordentlichen Beruf erwählen, das, was derselbe erfordert, mit aller Treue und als vor Gott thun, das Unsere nicht verschwenden, sondern zu rathe halten, dasselbe nicht Glücksspielen hingeben, und nicht einem jeden trauen, und was das Geistliche betrifft, so müssen wir die heil. Schrift vor uns lesen, auf das, was wir lesen, merken, und es recht zu verstehen suchen, desselben eingedenk bleiben, uns darnach richten, auf das Beyspiel Jesu sehen, über uns wachen, und uns vor der Gelegenheit zur Sünde hüten.

Die